

Vereine, Gesellschaften, Anstalten.

— In einer Gesamtsitzung der kais. Akademie der Wissenschaften am 31. December 1857 entrollte Dr. Hermann Schlagintweit zuerst in weiten, aber bestimmten Umrissen die Karte des Schauplatzes der wissenschaftlichen Sendung, welche den Brüdern 1854 durch die Indische Compagnie und den König von Preussen zu Theil wurde. Es galt Studien über den Erdmagnetismus, die physikalische Geographie und Geologie, Geognosie und Meteorologie in Hoch-Asien in dem Himalaya-Gebirge zu machen, der Wissenschaft ein neues Gebiet zu erobern. Denn Alexander v. Humboldt's Wunsch, dieselben Länderstriche zu bereisen, konnte 1822 aus einem absonderlichen Grunde nicht ausgeführt werden. Die Geschichte ist erbaulich genug, um kurz erwähnt zu werden. Alexander v. Humboldt hatte sich bekanntlich genöthigt gesehen, seine Reisen in Central-Asien der dort ausgebrochenen politischen Aufregung wegen zu kürzen und einzustellen. Als er aber durch die Veröffentlichung seiner obgleich nicht abgeschlossenen Beobachtungen nichts destoweniger die gelehrte Welt in Erstaunen und Bewunderung versetzt hatte und nun auch nach Hoch-Asien eilen wollte, da liess der Neid in der weitverbreiteten „Quarterly Review“ sich zu einer der unsinnigsten Diatriben hinreissen. Die Indische Compagnie wurde nämlich feierlich gewarnt, einen Mann, dem Revolutionen auf dem Fusse folgten (!), in diese bisher noch so friedfertigen Hochebenen zu senden. Alexander v. Humboldt musste sich bescheiden; er kehrte nach Deutschland zurück, wo er durch Beispiel und Lehre Männer zog, welche nun im Stande sind, die Aufgaben zu lösen, die er sich damals gestellt hatte. Es ist ein öffentliches Geheimniss, dass die drei Brüder Schlagintweit zu den Lieblingen des Altmeisters gehören, der sie mit seinem ganzen, man könnte fast sagen, universellen Einflusse unterstützt, allen ihren eingesendeten Arbeiten die grösste Aufmerksamkeit widmet und sich daran freut, dass diese seine unermüdlichen Jünger es noch um 4200 Fuss höher gebracht haben, als der Gipfel des Chimborasso. Zwei der Brüder, Hermann und Robert, sind reich an Sammlungen und Aufzeichnungen aller Art nach Berlin zurückgekehrt, der dritte, Adolph, der zu Ende des vorigen Jahres eintreffen sollte, hat jedoch bisher, wahrscheinlich in Folge des jüngsten indischen Aufstandes, noch nicht Wort halten können. Seine Aufzeichnungen werden noch zur Vervollständigung ihrer reichen Studien erwartet, für deren Herausgabe einstweilen die zwei und vierzig Foliobände Manuscripte aus der Feder der Rückgekehrten und acht und dreissig Bände Materialien, die ihnen durch die Beamten der Indischen Compagnie geliefert wurden, vorbereitet werden. Das Werk selbst wird den Titel führen: Resultate einer wissenschaftlichen Sendung nach Indien und Hoch-Asien und soll in neun starken Bänden im Brockhaus'schen Verlage erscheinen. Es versteht sich von selbst, dass es eine bedeutende Anzahl von Karten und Ansichten bringen wird, und diese artistischen Beilagen sind es, die Dr. Hermann Schlagintweit auf kurze Zeit nach

Wien geführt. Der genannte Gelehrte wünscht nämlich einigen Versuchen über eine der geistvollsten und wichtigsten Erfindungen des Directors der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, Regierungsrathes Auer, beizuwohnen, sich von den Vortheilen der Erzeugung von Bildern durch Niederschlag von Kupfer auf photographische Platten zu überzeugen und dieses Verfahren zur Vervielfältigung seiner landschaftlichen Handzeichnungen zu benützen. Dem allgemeinen topographischen Theile seines Vortrags, den die mitgebrachten Zeichnungen sehr wirksam illustrierten, liess der Redner einen geologischen folgen, der durch fortlaufende Parallelen mit den Alpen seinen Zuhörern gleichsam näher gerückt wurde. Nach Dr. Schlagintweit kommen im Himalaya tertiäre Formationen noch in der Höhe von **18,500** (engl.) Fuss vor, während sich die jurassische Formation an andern Stellen bis zu **19,500** Fuss nachweisen lässt. Die höchsten Höhen bestehen auch dort in krystallinischem Gestein oder Granit, die Schilderung der genossenen Aussichten war überraschend schön; wie vortheilhaft unterscheidet sich aber auch der Himalaya in dieser Beziehung von den Alpen! — das ward auch den Zuhörern am meisten klar, als Dr. Schlagintweit die Reichhaltigkeit seines Panoramas von der mittleren Zone des Himalayas schilderte. Das Angevermochte Höhen von bloss **1000** Fuss und zugleich Tiefen von **29,000** Fuss in seinen Kreis zu ziehen, während ein Rundblick aus irgend einem der in der mittleren Zone der Alpen gelegenen Punkte sich schon mit einem Gipfel von „nur“ **10,000** bis **12,000** Fuss abfinden lassen muss. Aber der Himalaya steht in anderer Beziehung doch auch wieder hinter den Alpen zurück, er hat keine Seen, keine Wasserfälle und seine Gletscher nehmen auffallend stark ab. Von den meteorologischen Erscheinungen, welche der gelehrte Redner sowohl im ebenen Indien, als auch in Hoch-Asien beobachtet hat, schien eine regelmässig von April bis Juni stattfindende am interessantesten. Die heissen Winde erzeugen dann eine grosse Trockenheit der Atmosphäre, die Luft wird durch Staub fast undurchsichtig gemacht. In diesen Wochen nun sah Dr. Hermann Schlagintweit, beiläufig von **12** bis **3** Uhr, die Sonne vollkommen blau.

Schliesslich besprach der Redner die Racenverhältnisse der Bewohner des Britischen Indiens.

— Die erste Sitzung des zool. botan. Vereines am **13.** Jänner, welche bereits in einem Saale des Gebäudes der kais. Akademie der Wissenschaften stattfand, eröffnete Director Dr. E. Fenzl mit einer Anrede, in welcher er Sr. Excellenz Freiherrn v. Bach als Curator und Sr. Excellenz Freiherrn v. Baumgartner als Präsident der kais. Akademie für die Eröffnung eines eigenen Saales in den ehrwürdigen Räumen dieses Gebäudes den wärmsten Dank des Vereines ausspricht. Einen neuen Beweis des Wohlwollens, womit wahrhaftig wissenschaftliche Bestrebungen von Seite der höchsten Autoritäten unterstützt werden, hierin erblickend, fühlt sich der Sprecher gedrungen, auch Sr. Excellenz dem Minister des Unterrichts, Grafen Thun, welcher den Verein bereits mit so vielen

thatsächlichen Beweisen besonderer Theilnahme beglückt hat, den besondern Dank auszudrücken, und hieran zugleich die Hoffnung zu knüpfen, der Verein werde wie bisher seine erspriessliche Thätigkeit im erhöhten Grade fortsetzen. — Dr. Georg Engelmann aus St. Louis in Missouri, auf einer Rundreise zur Sammlung von Materiale zu einer Monographie der Cuscuten begriffen und als Gast anwesend, hielt einen Vortrag über das Vorkommen und die Formen der Cacteen Nordamerika's, und welche er selbst in Neu-Mexico, einem Alpenlande, dessen geringste Erhebungen etwa 4000' betragen, um St. Louis und weiter nördlich in einem wahrhaft sibirischen Klima beobachtete. Die Cacteen des Nordens sind meist sehr verschieden von jenen der Tropengegenden. Die Cereen sind gewöhnlich klein, nur einige Zoll hoch, rasenartig, auch die Opuntien meist cylindrisch, holzig, seltener blattartig. Sonst findet man noch Mamillarien mit schönen grossen Blüten und kleine Echinocactus-Arten, doch kommt auch *Cereus giganteus* bis 45 Fuss hoch vor und der riesige *Echinocactus Wislizeni*, eine kugelige Masse bis 3' im Durchmesser. In den Samen der Cacteen liegen wichtige bisher unbekannte Merkmale. Der Nutzen der Cacteen ist gering; nur die Früchte und Samen von *E. giganteus* dienen den Indianern als kümmerliche Nahrung. Dr. Engelmann ist auch im Begriffe, eine Monographie der nordamerikanischen Cacteen herauszugeben und zeigte die prachtvoll in Paris ausgeführten (Stahlstich-) Tafeln seines Werkes vor. — A. Weiss sprach über die handförmigen Auswüchse an *Gireoudia manicata* Klotzsch, einer Begoniacee aus Mexico, u. z. über die Form und das Auftreten dieser Gebilde, die Entwicklungsgeschichte sowohl an Blättern als Axen von ihrem ersten Stadium an und über den anatomischen Bau derselben, mit einigen Bemerkungen über die Parenchimschichte des Stengels dieser Pflanze. — J. Juratzka machte eine Mittheilung über *Thesium carnosum* Wolfn. und *Cytisus repens* Wolfn. Ersteres ist nichts anderes als ein mit einem *Aecidium* ganz besetztes *Th. alpinum*. Das *Aecidium* selbst ist, im Beginne der Entwicklung, nicht sicher bestimmbar. Der letztere ist identisch mit *C. capitatus*. Eine weitere Mittheilung betraf zwei Echinops-Arten, welche er vom Obersten G. v. Pidoll aus Istrien erhielt. Die eine Art von Triest ist diejenige, welche die Triester Botaniker bisher als *E. exaltatus* verschickten. Sie kommt auch in Siebenbürgen vor, und Griesebach et Schenk (iter hung.) halten sie ebenfalls für Schrader's *E. exaltatus*, was sie jedoch nicht ist. Letztere Schriftsteller berufen sich zwar auf die im Göttinger Garten befindliche Pflanze, ignoriren aber ganz die Schriften Schrader's und Trautvetter's. Während nämlich die Echtheit der Göttinger Pflanze nach einem so langen Zeitraume und bei den bekannten Zuständen der botanischen Gärten immer zu bezweifeln ist, geht aus den Schriften der letzteren Autoren ganz deutlich hervor, das Schrader's *E. exaltatus* derselbe ist, welchen DeCandolle und Ledebour meinen, welcher im altaischen Sibirien vorkommt, aber auch in Siebenbürgen von Vict. v. Janka gesammelt wurde, und durch den an der Spitze gekerbten Pappus von jenem bei Triest vorkommenden

(wenigstens bezüglich aller bisher gesehener Exemplare) verschieden ist, dessen Pappus (ähnlich wie bei *E. sphaerocephalus*) bis zur Mitte fransig-lappig erscheint. Letzterer gehört demgemäss einer neuen Art an, welche der Sprecher *E. commutatus* nennt. Die zweite ihm durch v. Pidoll mitgetheilte Art stammt vom Mte. Spaccato, und gehört dem *E. banaticus* Rochel an, welcher bisher für Oesterreich nur aus dem Banate und Siebenbürgen bekannt war. — Custos-Adjunct v. Fritsch bespricht die von Dr. A. Kerner in Ofen und P. J. Hinterröcker in Linz eingesendeten phyto-phänologischen Beobachtungen an den Gestaden der Donau, aus welchen sich ergibt, dass die Vegetation bei Linz gegen jene von Wien um 8·3 Tage zurücksteht, bei Ofen aber um 6·4 Tage im Vorsprung ist. — Custos-Adjunct Th. Kotschy zeigt einen Schwamm vor, dessen riesige Grösse (von etwa 1½' Länge, 1' Breite und ½' Höhe) allgemeines Interesse erweckt, und auf einem hölzernen Wasserleitungs-Rohre im Wiener Volksgarten gefunden wurde. Dieser Pilz, eine leichte lockere Masse, ist noch nicht ganz entwickelt, folglich nicht sicher bestimmbar, gehört aber wahrscheinlich dem *Polyporus sulphureus* Fries an. Weiters zeigte er ein wahrscheinlich von einer Pappel oder Weide herrührendes, über 2 Schuh langes rundliches Wurzelgeflechte, welches in einer eisernen Wasserleitungsröhre am grünen Berge bei Schönbrunn gefunden wurde. Diese beiden Naturmerkwürdigkeiten wurden vom Hofrath Dräxler von Carion dem kais. botanischen Hofkabinete übermittelt. — Der Sekretär Dr. A. Pokorny legte der Versammlung ein zur Aufnahme in die Vereinschriften bestimmtes Manuscript vor über eine eigenthümliche Pelorienbildung bei *Linaria spuria*, und eine Monstrosität bei *Soldanella minima*.

J. J.

Mittheilungen.

— Der Spinat (*Spinacia oleracea*), den weder Griechen noch Römer kannten, und dessen Name nicht auf ein spanisches Vaterland deutet, sondern zunächst aus dem Arabischen Isfanadsch entstanden ist, während die Perser ihn Ispanadsch nennen und er im Hindustani Isfany heisst, ist wahrscheinlich nicht vor dem 16. Jahrhundert nach Europa gekommen.

— Wien consumirt an Flüssigkeiten: Wein: 352,380 Eimer; Weinmost: 11,715 Eimer; Obstmost: 193 Eimer; Meth: 2 Eimer; Bier: 470,123 Eimer; Essig: 11,894 Eimer. An Vegetabilien: Reis: 14,512 Ctr.; Mehl (allerlei): 1,108,192 Ctr.; Weizen, Spelzkorn, Brodfrüchte: 317,806 Ctr.; Hülsenfrüchte: 26,376 Ctr.; Hafer: 422,112 Ctr.; Heu- und Viehfutter: 392,223 Ctr.; Stroh, Kleie, Häckerling: 344,833 Ctr.; Gemüse- und Küchenwaaren: 27,542 Ctr.; Kraut und Rüben 213,438 Ctr.; Brennöl 14,218 Ctr.; Brennholz: 101,309 Kubik-Klafter; Holzkohle: 118,861 Ctr.; Steinkohlen: 1,637,268 Centner.

— Der Johannisberg und sein Wein. Im Herzen des Rheingaus, zwischen Winkel und Geisenheim, erhebt sich in majestätischer Pracht der Johannisberg mit seinem prächtigen Schlosse, aus welchem man den ganzen Rheingau übersehen kann, der sich wie ein grosser schöner Garten rechts und links an den Fuss des Berges lehnt. Von Osten, die ganze Südseite bis nach Westen ist der Johannisberg ein herrliches Weingelände, auf Thonschiefer und kalksteinigem Mergelboden gebaut. Die Rebe

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1858

Band/Volume: [008](#)

Autor(en)/Author(s): J. J.

Artikel/Article: [Vereine, Gesellschaften und Anstalten. 76-79](#)